

Notiz über die Mantis-Arten bei Buenos-Aires

von

Prof. *Burmeister*.

Im zweiten Bande meines Handbuches der Entomologie habe ich (S. 588 38 1838. 8) bei Gelegenheit der *Mantis carolina* Stoll eine Notiz über die Lebensweise dieser Art in ihrem Vaterlande von Zimmermann mitgetheilt, worin er mir schrieb, dafs ein lebend von ihm in einem Glase gehaltenes Weibchen nicht blofs Fliegen und Heuschrecken, sondern nach und nach kleine Frösche und selbst eine Eidechse von der gestreiften Art (ein *Scincoide*, und wahrscheinlich *Gongylus 5-lineatus*) verzehrt habe. Diese allerdings auffällige Bemerkung erregte die kritische Schadenfreude Erichson's, und bei Gelegenheit der Anzeige meines Buches im nächsten Jahresbericht (Archiv 1839. II 347.) machte er sich über meine Mystification durch Zimmermann lustig, worauf derselbe sich veranlafst sah, darüber an Erichson zu schreiben und das Faktum als eine wahrhaftige Thatsache zu documentiren. Ich glaube, Erichson hat diese Berichtigung Zimmermann's auch in seinem nächsten Jahresberichte berührt. —

Eingedenk dieser Begebenheit gewährt es mir eine nicht geringe Befriedigung, gegenwärtig eine ähnliche, aber noch viel überraschendere Beobachtung mittheilen zu können, welche hier im Laufe des Sommers von einem völlig wahrhaftigen, unbefangenen Manne gemacht worden ist. Derselbe, ein Engländer von Geburt und in höheren Jahren stehend (sein Name ist Robert Hudson), kam zu mir und brachte mir das lebende Weibchen der größten hiesigen *Mantis*, welche ich später als *M. argentina* beschreiben werde, nebst einem frisch gelödteten Vögelehen, der *Serpophaga subcristata* Vieill. (Azara No. 160.), und erzählte mir dabei Folgendes:

Am Abend vorher, zwischen 7 und 8 Uhr, wie es schon mäs-

sig dunkel gewesen, habe er vor der Thür seines Hauses, einer Quinta in der Nähe von Buenos Aires, gegessen, als plötzlich das laute Gekreisch eines kleinen Vogels vom Baum herunter, der in der Nähe steht, gekommen sei und ihn aufmerksam gemacht habe. Er sei hingegangen und habe nun zu seinem Erstaunen gesehen, wie dies kleine Vögelchen, das er mir bringe, an einem Zweige wie angeklebt gewesen, mit den Flügeln geflattert habe, aber nicht im Stande gewesen sich los zu machen. Aufmerksam den Gegenstand betrachtend habe er bemerkt, daß irgend ein anderes Wesen mit dem Vögelchen ringe, dasselbe umklammert halte, und letzteres in Folge der Anstrengung, sich zu befreien, zu ermatten scheine unter den Umarmungen seines Gegners. Bald sei der Vogel auch wirklich zusammengesunken, sein Gekreisch verstummt, und er offenbar dem Tode verfallen, dabei aber an derselben Stelle verblieben, wo er ihn zuerst gesehen. Jetzt habe er eine Leiter geholt, sie an den Baum gelehnt und sei hinaufgestiegen, um die Erscheinung näher zu untersuchen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen habe er nun dies Insekt, was er mir lebend vorlegte, mit seinen vier hinteren Beinen fest an den Zweig angeklammert gefunden, während die beiden vorderen das Vögelchen gepackt gehalten und so an den Mund des Thieres gezogen hätten. daß der Kopf des Vogels vor dem Maule sich befunden habe, und an diesem hätte das Insekt genagt. In der That war auf der höchsten Stelle des Scheitels die Kopfhaut herunter gezogen, in Fetzen zerrissen und die harte Gehirnkapsel des Schädels selbst bereits angenagt, was ich zu meiner größten Verwunderung, bei genauer Untersuchung, bestätigt fand. Hier ist nun an eine absichtliche Mystification auf keine Weise zu denken; der ältliche Mann ist das treue Sinnbild der biedern Offenherzigkeit seiner Nation und, wie viele Engländer, für Naturbeobachtung interessirt, was schon seine Wohnung auf der Quinta im Freien unter ländlicher Beschäftigung beweist. Er wußte nichts von der Art beider in Rede stehenden Geschöpfe und meinte, es sei doch höchst überraschend, einen Vogel mit vollständigen Flügeln in die Gewalt eines nicht einmal größeren, ganz ungeflügelten Insektes fallen zu sehen; eine allerdings ganz richtige, von klarer Auffassung Zeugnifs ablegende Bemerkung.

Demnach steht es durch dies zweite Zeugnifs fest, daß die weiblichen *Mantis* sehr kühne und gefräßige Thiere sind; daß sie selbst auf Rückgratthiere losgehen und Individuen bezwingen, die räumlich wie materiell mehr Inhalt haben, als sie selbst. Man sollte denken, ein Schnabelstich der *Serpophaga* hätte die *Mantis*

tödtten müssen, und gewifs auch können, wenn der Vogel diese Vertheidigung angewandt hätte; aber er war von dem übermüthigen Angriff des Insekts, das ihn mit seinen vordersten Raubfüfsen sicher gepackt hatte, so überrascht, dafs er nicht an Vertheidigung dachte, sondern nur durch lautes Gekreisch sich zu retten suchte. Aber die *Mantis* liefs nicht los, sie wartete ruhig bis sie mit ihren fest schliessenden Klammerorganen den Vogel erwürgt hatte, und machte sich demnächst behaglich an den Schmaufs ihrer Beute, sich klug das Beste und am leichtesten unter dem dichten Gefieder zugängliche Stück, den Scheitel mit dem Gehirn, zuerst zum Frafs erkiesend; offenbar ein Verfahren, welches zeigt, dafs das Thier mit Bewufstsein seiner That verfuhr und gleichsam darauf ausgeleert ist, kleine Vögelchen im Schlafe zu überfallen und zu überwinden. — Ich ergreife diese Gelegenheit, die hier im Lande vorkommenden *Mantis*-Arten weiter zu besprechen, zumal als die eine nächstgröfste, um welche es sich hier handelt, noch unbeschrieben ist. Alle Arten stehen hier im Ruhe, sich aufs Läuseessen zu legen, und werden deshalb vom Volke *Come pioje* genannt; sie bilden ein Spielzeug der Kinder auf dem Lande, welche sie an Zwirnfäden binden und lange Zeit halten, sie mit den Lieblingsbissen des Insekts, der Laus ihres Kopffaars, ernährend.

Bis jetzt habe ich in den von mir bereisten Gegenden der Argentinischen Provinzen folgende Arten angetroffen:

A. Die meisten Arten haben Flügel in beiden Geschlechtern, aber die der Männchen sind stets länger, schlanker und durchsichtiger als die der Weibchen. Hierher gehören:

1. *M. praecaria* auct. Burm. Handb. d. Ent. II. 539. 40. — Servill. II. n. des Orthopt. 181. 7.

Diese Art, die gröfste von allen des Landes, ist mir öfters in den nördlichen Provinzen von Tucuman und Catamarca vorgekommen, aber dort stets kleiner, als die Individuen, welche man aus der Tropenzone Brasiliens erhält; nur 2—2½ Zoll lang, während letzte 3—3½ Zoll grofs vorkommen. Serville gibt auch Buenos-Aires als Vaterland an, aber südlicher als bis Rosario habe ich die Art noch nicht gefunden. —

Das Männchen ist auch bei dieser Art, wie bei den meisten *Mantis*, kleiner und schwächtiger gebaut, namentlich im Prothorax; seine Oberflügel sind länger, nach Verhältnifs schmärer und am ganzen Innenrande wasserklar, mit einigen hornig erweiterten

Queradern in der Gegend, wo die häutige Partie in die lederartige übergeht.

Der Augenfleck in der Mitte der Oberflügel ist sehr variabel, und fehlt mitunter ganz. Die Individuen von hier, welche ich bis jetzt gesehen habe, zeigen diesen Fleck sehr vollständig, und haben nicht bloß vor dem weißen Halbmond einen braunen Saum, sondern auch hinter demselben einen andern Bogen, der mit dem vordern einen förmlichen Kreis bildet und noch einen helleren gelblichen Aufsenrand zu haben pflegt.

2. *M. dimidiata* Burm. Handb. d. Entom. II. 539. 39.

M. cuticularis Serv. H. n. d. Orth. 189. 18.

Ma *alis elongatis*, femina *alis brevibus, abdomine brevioribus*.

Im ganzen Gebiet; Banda oriental, Buenos-Aires, Rosario, Mendoza. —

Kommt in zwei Varietäten vor, nämlich grün und grau.

Die grüne Varietät fing ich nur in der Banda oriental; sie ist im männlichen Geschlecht ganz einfarbig blafs gelbgrün, mit glashellen Ober- und Unterflügeln, im weiblichen grasgrün, mit lederartigen Oberflügeln, worin ein schwarzer Fleck hinter der Hauptader, und bräunlichen Unterflügeln; beide kürzer als der Hinterleib. In dieser Varietät gleicht sie sehr der *M. carolina*, wohin v. Charpentier meine *M. dimidiata* deshalb auch bringen will. Germar Ztschr. III. 292. 23.

Die graue Varietät beschreibt Serville ausführlich (a. a. O.); sie ist bei Buenos-Aires die häufigere Form; denn die grüne fand ich weder hier noch bei Mendoza.

Das Männchen ist fein und gestreckt gebaut, der Prothorax an den Rändern kaum etwas gezähnt, aber die Hüften der Vorderbeine haben deutliche Zähne; sie und ihre Schenkel sind inwendig nicht gefleckt. Die langen Flügel völlig häutig, die oberen ganz klar, die unteren rufbraun mit weißlichen Adern. Das Weibchen hat stärkere Zähne am Rande des Prothorax, wie an den Hüften, und lederartige Oberflügel, mit einem hornigen Fleck hinter der Hauptader. Verhältniß beider Geschlechter zu einander übrigens wie bei der vorigen Art, aber die Oberflügel des Weibchens nach Verhältniß kürzer, selbst kürzer als der Hinterleib, und die Unterflügel, wenn gespannt, kürzer als die oberen; in der Ruhe daher beide von gleicher Länge erscheinend.

3. *M. unipunctata* Burm. Handbuch d. Entom. I. 540. 43. — v. Charpentier Germ. Ztschr. III. 293.

M. flavoguttata Serv. II. n. d. Orth. 130. 10.

Es ist die häufigste Art bei Buenos-Aires; man findet beide Geschlechter nicht selten in den Blumengärten auf den Höfen der Häuser in der Stadt, nebst Eiergruppen und Larven. Sie ist ganz grün, die Innenseite der Vorderschenkel orange und die untere Hälfte derselben Seite ihrer Hüften schwarz. — Das Männchen hat ganz häutige, glashelle Flügel, doch ist das Anfangs breite, hernach schmale Randfeld der Oberflügel lederartig und grün gefärbt. Das Weibchen besitzt etwas kürzere, aber auch etwas breitere Oberflügel von lederartiger Beschaffenheit mit häutigem, inneren glashellen Saum am Innenrande und kleinem solchen Flecken in der Mitte; neben der Hauptader steht nach innen ein rothbrauner Fleck. Die Unterflügel sind am Vorderrande grün, am Grunde gelb, dann glashell, mit breit gelben Queradern. Länge beider Geschlechter im Rumpf 2 Zoll.

B. Eine Art hat nur im männlichen Geschlecht vollständige Flügel; im weiblichen fehlen die Unterflügel ganz und die oberen reichen nur bis auf den Anfang des Hinterleibes.

4. *M. argentina* Nob. *tota viridis, immaculata*. — Long. 3 Zoll.

Mas alis perfectis hyalinis, superiorum costa membranacea, vena radiali incrassata, flavescente.

Fem. *aptera, elytris brevissimis coriaceis, reticulatis.*

Im südlichen Gebiet der Argentinischen Conföderation, von Buenos-Aires bis Mendoza.

Ein starkes, kräftiges Thier, doch das Männchen wie gewöhnlich, viel schlanker und schwächer als das Weibchen; ganz hell grasgrün gefärbt, die Flügel der Männchen glashell mit grünen Adern, die starke Hauptader der oberen gelblich. Fühler der Männchen etwas stärker, 2 Zoll lang, der Weibchen feiner, nur 1 Zoll lang. Vor dem Brustring 10 Lin. beim ♂, 11 Lin. beim ♀, über den Hüften etwas breiter, mit erhabener feiner Längsleiste und kleinen, beim ♂ sehr schwachen Zähnen am Rande. Vorderhüften ungefleckt, an den Kanten gezähnelte; Schenkel dick, ohne Flecke, mit schwarzen Spitzen der Zähne, wie an den Schienen. Flügel der Männchen etwas länger als der Hinterleib, die unteren gespannt, ebenso lang wie die oberen. Weibchen mit kleinen ovalen Flügeldecken von lederartiger Beschaffenheit, aber mit vortretenden netzförmigen Adern, welche nur bis zum Endrande des kurzen ersten Hinterleibsringes reichen. Flügel gänzlich fehlend. Rippe bei beiden Geschlechtern ziemlich dick, etwas kurz (1½—2 Lin.) pfriemenförmig, stehend behaart.